

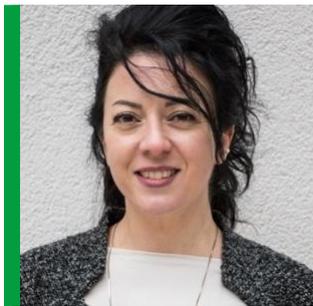
ZUKUNFT DER DEMOKRATIE - FORSCHUNG UND TRANSFER IN BEWEGTEN ZEITEN

10:30 – 12:00 Uhr

Repräsentativität, Partizipation, Responsivität

Die Legitimationskrise der Demokratie zeigt sich u.a. in Herausforderungen von Responsivität, Repräsentativität und Partizipation. In diesem Panel wird reflektiert, ob und inwiefern unterschiedliche Wahrheits- und Geltungsansprüche das Verständnis von Repräsentativität, Partizipation & Responsivität und dessen Relationierung bedingen. Diese Perspektive wird am Beispiel empirischer Erkenntnisse entfaltet und theoriebezogen diskutiert.

DiskutantIn für das Panel: Prof. Dr. Sigrid Baringhorst (Politikwissenschaft – Politische Systeme und vergleichende Politikwissenschaft, Uni Siegen)



Vortrag von Dr. Nazli Cihan (Bild links) - Teilprojekt 01 ([Der Widerspenstigen Zähmung? Die politische Entwicklung in Mittel- und Osteuropa seit 1989 als Laboratorium und Lehrstück für zukünftige Herausforderungen der Demokratie](#)).



Vortrag von Prof. Dr. Annette Scheunflug (Bild rechts) - Teilprojekt 10 ([Weltgesellschaftliche Orientierung von türkeistämmigen Migrantinnen und Migranten](#)).

Vortrag von Sascha Rupert-Karakas, M.A. - Teilprojekt TP 04 [Antipopulismus: Wissenstransfer und Handlungsstrategien in der politischen Bildungsarbeit](#)

Realitätskonstruktion und Wahrheitsbegriff der neuen Rechten Deutschlands.

Das Institut für Staatspolitik ist eine seit dem Jahr 2000 bestehende und privatfinanzierte Denkfabrik, die durch diverse bildungspolitische Initiativen und Medienpublikationen verspricht, eine „Metapolitik“ der neuen „rechten Kulturrevolution“ zu liefern. Geprägt durch das ideengeschichtliche Erbe von Carl Schmitt konstruiert das IFS über den Verlag Antaios sowie den Weblog Sezession eine politische Realität der Bundesrepublik Deutschland, die die liberale Gesellschaft als eine im Niedergang befindliche Ordnung im existenziellen Behauptungskampf widerstreitender Identitäten darstellt. Als Ursache dieses wahrgenommenen gesellschaftlichen Antagonismus wird die Pluralität von Geltungsansprüchen essenzialisierter Identitäten sowie deren unvereinbarer Ethiken identifiziert, deren Kollision als eine Folge der Globalisierung und damit auf eine globale Verschwörung kapitalistischer Interessensgruppen zurückgeführt wird. Durch die Diskursanalyse ausgewählter Werke des Antaios Verlags ist es Ziel dieses Vortrags aufzuzeigen, auf welchen kognitiven Grundlagen sich diese Denkstrukturen rationalisieren und welche Auswirkungen der zugrundeliegende



Wahrheitsbegriff sowie die daraus resultierende Realitätswahrnehmung auf den Demokratiebegriff dieser Akteure hat. Ein primäres Augenmerk wird hierbei auf die gewünschte Gesellschaftsordnung einer „wahren deutschen Gemeinschaft“ und den daraus abgeleiteten Problemstellungen in der **Repräsentation** dieser Identität, der Möglichkeiten zur **Partizipation** dieser Subjekte im institutionellen Rahmen der BRD sowie der **Responsivität** dieser Institutionen auf die Forderungen dieser Gesellschaftsgruppe gelegt.

13:00 – 14:30 Uhr (zwei Panels parallel verlaufend)

Partizipationsforschung

Unter Bürgerbeteiligung wird häufig allein die Wahlteilnahme verstanden. Doch umfasst Partizipation weit mehr. Im Panel werden zu drei Unterthemen Forschungsergebnisse kurz präsentiert und gemeinsam diskutiert:

- Wie visualisieren Bürger*innen Partizipation?
- Wie betätigen sich Geflüchtete politisch in Deutschland, und wie kommen sie dazu, es zu tun?
- Welche Erfahrungen haben Migrant*innen mit Partizipation, und wie lassen sich daraus Erkenntnisse für die politische Bildungsarbeit gewinnen?

Diskutanten für das Panel: Prof. Dr. Norbert Kersting (Professur „Vergleichende Politikwissenschaft – Kommunal- und Regionalpolitik, WWU Münster), Dr. Joachim Jacob (Vorsitzender des Verbandes der ehrenamtlichen FlüchtlingshelferInnen Bayern e.V.) & Rupert Grübl (Leiter der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit)

Vorträge aus den Teilprojekten TP05 ([Demokratieakzeptanz und Partizipation von Geflüchteten](#)), TP06 ([Visualisierung der Demokratie](#)) & TP10 ([Weltgesellschaftliche Orientierung von türkeistämmigen Migrantinnen und Migranten](#)).

Determinanten von Partizipation u.a. im Kontext von Flucht: Was führt zu Partizipation, was schränkt sie ein?

Prof. Dr Sonja Haug & Simon Schmidbauer, M.A.

Die Erforschung politischer Partizipation hat eine lange Tradition und ist ein breites und kaum noch überschaubares Forschungsfeld. Zwei große Schwerpunktbereiche haben sich dabei herauskristallisiert: Einerseits die Erforschung von Wahlen und damit verbundener politischer Aktivitäten insbesondere im Kontext von Parteien und andererseits eine breitere Erfassung politischer Partizipation. Nimmt man einen weiten Partizipationsbegriff in den Blick, so ist in der quantitativen Forschung ein instrumentelles Verständnis anzutreffen. Hierbei wird Partizipation als politisch intendierte Handlungen von Bürger*innen konzeptualisiert. Die Untersuchung von Determinanten dieser Handlungen nehmen im Kontext sozialer Ungleichheit einen breiten Stellenwert ein, entlang der Frage, wer wie teilhaben kann und welche Stimmen im politischen Prozess gehört werden. Der Impetus besteht also in der Erklärung des Zusammenhangs des sozioökonomischen Status und damit einhergehender politischer Partizipation und Repräsentation. Gängige Erklärungsmodelle berücksichtigen daher



Ressourcen, die die Partizipation beeinflussen. Hinzu kommen politische Involvierung und Motivation zur Partizipation sowie die Einbindung in Netzwerke und die Rekrutierung zu politischer Aktivität.

Eine neuere Entwicklung der Partizipationsforschung bezieht sich auf Fragen, die im Kontext von Migration aufgeworfen werden. Sieht man Partizipation als Teil gesellschaftlicher Integration an, so können auch Zugezogene und ihre Nachkommen mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft erst dann als voll integriert gelten, wenn diese eine gleichberechtigte (politische) Partizipation an der Gesellschaft realisieren (können). Hinsichtlich der Determinanten der Partizipation ergibt sich hierbei die Notwendigkeit, weitere Faktoren in das Erklärungsmodell miteinzubeziehen, da die bisherige Forschung zeigt, dass bei Berücksichtigung gängiger Erklärungsmodelle weiterhin Gruppenunterschiede bestehen. Im Vortrag des TP05 (Haug, Schmidbauer) werden die Erkenntnisse der quantitativen Studie in Bezug auf die politische Partizipation von Geflüchteten dargestellt. Hierbei werden zwei Themenbereiche berücksichtigt: Erstens wird beschrieben, wie politische Partizipation im Kontext von (Flucht-)Migration operationalisiert und erhoben werden kann. Zweitens werden die Determinanten herausgearbeitet, die auf Personen mit und ohne Flucht- oder Migrationshintergrund wirken und sie zu politischer Betätigung befähigen, motivieren und rekrutieren können.

Welches Bild von Partizipation wird von Bürger*innen gezeichnet? Ergebnisse der Analyse von selbstgefertigten Bildern zu Demokratie

Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich & Lorenz Klumpp, M.A.

Im Bereich der politischen Bildung liegt der Schwerpunkt der Wissensvermittlung bei dem Thema Demokratie in der Regel auf der Demokratie als Herrschaftsform. Einen deutlich geringeren Stellenwert haben dagegen Aspekte wie die Demokratie als Gesellschafts- oder erst recht als Lebensform. Gerade wenn ein hohes Gewicht auf (abfragbares) Wissen etwa über das politische System, dessen Institutionen, Wahlverfahren etc. gelegt wird, stellt sich die Frage, inwieweit es möglich ist, sich Lernzielen wie Urteils- und insbesondere Handlungsfähigkeit anzunähern. Aus unserer Sicht bietet sich hier die Draw&Write-Methode an, die Schüler*innen möglichst ohne vorheriges Priming dazu animiert, ihre eigene Vorstellung von Demokratie als Bild und damit auf einer Ebene zu präsentieren, die von ihrem Wissens- aber eben auch Erfahrungsstand ausgeht. Die Diskussion (in Kleingruppen wie auch im Klassenverband) über die Inhalte der Bilder erlaubt es, letztere nach Darstellungstypen einzuteilen und dann die verschiedenen Lernbereiche damit abzudecken. So kann in den Zeichnungen der Schüler*innen Demokratie als Herrschaftsform als ein mögliches Demokratieverständnis auftreten. Aufgrund der Praxiserfahrungen, die TP06 im Panel vorstellen wird, lässt sich belegen, dass die Heranwachsenden aus sich heraus auch andere Bezüge zur Demokratie herstellen. Sie greifen zum Beispiel auf eigene Partizipationserfahrungen oder -misserfolge zurück und setzen diese ins Bild. Indem sie solche Zeichnungen im Klassen- oder Gruppenverband vorstellen, kann in der Diskussion darüber ein Sensorium für die Komplexität des Demokratiebegriffs geschaffen werden.



Die Bedeutung epistemologischer Überzeugungen für die Partizipation an politischen Wissensräumen – eine rekonstruktive Studie

Dr. Caroline Rau & Emmer Demorel, M.A.

Epistemologische Überzeugungen umfassen sowohl die Natur des Wissens als auch die Genese von Wissen (Hofer u. Pintrich, 1997). Sie gelten als äußerst wirkungsmächtig (vgl. Greene, 2016). So haben sie u.a. einen bedeutsamen Einfluss darauf, wie sich Akteurinnen und Akteure Welt aneignen und an welchen politischen Wissensräumen ebendiese Akteurinnen und Akteure partizipieren. Nicht zuletzt ist aus der bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Forschung bekannt, dass der Sophistizierungsgrad des epistemologischen Überzeugungssystems den Erwerb fachbezogener Inhalte (z.B. der Fächer Geschichte, Sozialkunde usw.) begünstigt bzw. erschwert (vgl. u.a. Bromme et al., 2010). Zudem konnten bisherige Studien für den Schulkontext zeigen, dass epistemologische Überzeugungen von Lehrkräften dazu führen, dass unterschiedliche Möglichkeiten zur diskursiven Wissensgenese (nicht) genutzt und eröffnet werden (vgl. Rau, 2020 u. 2021). An diese Forschungsbefunde setzt der vorliegende Beitrag an. Im Besonderen wird der Fokus auf die Akteursgruppe von Migrant*innen gerichtet. Sie sind durch ihre zahlreichen und vielfältigen (trans- sowie inter-)kulturellen Begegnungen von der transnationalen Dimension von Politik und der Globalisierung in besonderem Maße betroffen. Angesichts dessen wird im Beitrag danach gefragt, wie sich epistemologische Überzeugungen von Migrant*innen zu deren politischer Partizipation relationieren. Die Untersuchung fußt auf einem rekonstruktiven Forschungsdesign: Die Daten wurden im Rahmen von Interviews (n=19) erhoben und mit der Dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2021) ausgewertet. In ihnen werden epistemische Handlungen deutlich, die politische Inklusions- und Exklusionspraktiken orientieren. Aus diesen Befunden können wichtige Impulse für die politische Bildung gewonnen werden.



Literatur:

- Bohnsack, R. (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Stuttgart: utb.
- Bromme, R., Kienhues, D. & Porsch, T. (2010). Who knows what and who can we believe? Epistemological beliefs are beliefs about knowledge (mostly) to be attained from others. In L.D. Bendixen & F.C. Feucht (Hrsg.), *Personal Epistemology in the Classroom. Theory, Research, and Implications for Practice* (S. 163–193). Cambridge: Cambridge University Press.
- Greene, J. A. (2016): *Interacting Epistemic Systems within and Beyond the Classroom*. In: Greene, J. Jeffrey A.; Sandoval, W. A.; Bråten, I.: *Handbook of Epistemic Cognition* (S. 265–277). New York; London: Routledge.
- Hofer, B.K. & Pintrich, P.R. (1997). The Development of Epistemological Theories: Beliefs About Knowledge and Knowing and Their Relation to Learning. *Review of Educational Research*, 67(1), 88–140.
- Rau, C. (2021): Die Wissensgrundlagen des eigenen Fachs verstehen – empirische Befunde zu den epistemologischen Orientierungen von Lehrkräften geisteswissenschaftlicher Fächer. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 24(1), S. 91–112. <https://doi.org/10.1007/s11618-021-00992-y>
- Rau, C. (2020): *Kulturtradierung in geisteswissenschaftlichen Fächern. Eine rekonstruktive Studie zu epistemologischen Überzeugungen von Lehrkräften*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (= Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung). https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=19218

13:00 – 14:30 Uhr (zwei Panels parallel verlaufend)

Demokratie als Experiment

Dr. Robert Jende, Dipl. Hdl. Christian Gelleri, Prof. Dr. Wilhelm Hofmann, Alexander Krüger, M.A. und Mina Mittertrainer, M.A.

Wie wollen wir Demokratie zukünftig gestalten und welche Rolle können hierbei demokratische Experimente und Innovationen spielen? Dieser Frage möchte unser Panel nachgehen und dabei sowohl das demokratische Potenzial als auch die Herausforderungen innovativer Beteiligungsformate beleuchten.

„Project meets critics“ – vier Vorträge (etwa 10 Minuten) mit Diskussion und Feedback durch Expert*innen nach jeweils zwei Vorträgen. Diskutant des Panels: Prof. Dr. Roland Roth (Professor für Politikwissenschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal)

Vorträge aus den Teilprojekten TP02 ([RePair Democracy](#)), TP03 ([Demokratisierung von Geld und Kredit](#)), TP07 ([Deliberative Demokratie am Arbeitsplatz](#)) & TP11 ([FRIDA – Frauen in die Kommunalpolitik](#))



Wie wollen wir Demokratie zukünftig gestalten? Und welcher Modifikationen und Ergänzungen bedarf es, um bestehende Partizipations- und Legitimationsdefizite abzubauen? Ausgehend von diesen Fragen erörtert dieses Panel das Potenzial demokratischer Experimente und Innovationen (vgl. Smith 2009; Sintomer 2020; Taylor et al. 2020). Dabei wird Demokratie als eine Lebensform begriffen, die sich nicht in der prozeduralen Ebene des repräsentativen Regierungssystems erschöpft, sondern verschiedene demokratische Praktiken in unterschiedlichen sozialen Kontexten umfasst (vgl. Dewey 1996). Diesem Verständnis folgend, liegt der Fokus auf demokratischen Experimenten und Innovationen, die sowohl im als auch jenseits des politischen Systems erprobt werden (vgl. Fung und Wright 2003; Dzur 2019). Konkret widmet sich das Panel den folgenden Fragen: Welche Entwicklungspotenziale und Rückkoppelungseffekte ergeben sich durch die jeweiligen demokratischen Experimente und Innovationen auf das politische System als Ganzes? Wie können demokratische Experimente dazu beitragen, Partizipations- und Legitimationsdefizite abzubauen? Worin besteht der experimentelle Charakter der jeweiligen demokratischen Praktiken? Inwieweit sind Experimente wie Reallabore, Reparaturkultur, gendersensible politische Umgangsformen und neue Formen der Mitarbeiter*innenbeteiligung überhaupt demokratisch (vgl. Gross et al. 2005; Baier et al. 2016; Boes et al. 2018; Lukoschat/Köcher 2021)? Und mit welchen strukturellen Herausforderungen sind diese Experimente konfrontiert und wie können sie gemeistert werden?

Literatur:

Baier, Andrea, Tom Hansing, Christa Müller, und Karin Werner (2016). *Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis*. Bielefeld: transcript.
Boes, Andreas, Tobias Kämpf, Thomas Lühr, und Alexander Ziegler (2018). Agilität als Chance für einen neuen Anlauf zum demokratischen Unternehmen? *Berliner Journal für Soziologie*, 28: 181-208.
Dewey, John (1996). *Die Öffentlichkeit und ihre Probleme*. Aus dem Amerikanischen von Wolf- Dietrich Junghanns Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft.
Dzur, Albert W. (2019). *Participatory Innovation in Unlikely Places*. New York (NY): Oxford University Press.
Fung, Archon und Erik Olin Wright (2003). *Deepening Democracy: Institutional Innovations in Empowered Participatory Governance*. London: Verso.
Gross, Matthias; Holger Hoffmann-Riem, und Wolfgang Krohn (2005). *Realexperimente: Ökologische Gestaltungsprozesse in der Wissensgesellschaft*. Science Studies. Bielefeld: transcript.

Lukoschat, Helga und Renate Köcher (2021). *Parteikulturen und die politische Teilhabe von Frauen. Eine empirische Untersuchung mit Handlungsempfehlungen an die Parteien*. Berlin: EAF / IdF Allenbach. Online abgerufen am 10.11.2021 unter: https://www.eaf-berlin.de/fileadmin/eaf/Publikationen/Parteikulturen_210x317_RZ-Hyperlinks-Ansicht_211028.pdf.

Sintomer, Yves (2020). *Das demokratische Experiment. Die Geschichte des Losverfahrens in der Politik von Athen bis heute*. Wiesbaden: Springer VS.

Smith, Graham (2009). *Democratic Innovations: Designing Institutions for Citizen Participation*. Cambridge (UK): Cambridge University Press.

Taylor, Charles; Patrizia Nanz, und Madeleine Beaubien (2020). *Reconstructing Democracy: How Citizens Are Building from the Ground Up*. Cambridge (MA): Harvard University Press.

14:45 – 16:00 Uhr

Transdisziplinäre Forschung zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Transdisziplinäre Forschung bringt Akteure aus verschiedenen Sektoren ins Gespräch. Was sind die Herausforderungen und Lernchancen dieser Forschungstradition? Wie verändert transdisziplinäre Forschung die Akteure in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung?

Nach kurzen Impulsvorträgen von jedem Diskutanten/jeder DiskutantIn wird es eine moderierte Paneldiskussion inklusive abschließendem Fazit geben.

Organisiert von den Teilprojekten TP02 ([RePair Democracy](#)), TP03 ([Demokratisierung von Geld und Kredit](#)), TP08 ([Digitale Partizipation in der Kommunalpolitik](#)) & TP09 ([Media Future Lab](#))

Moderation: Prof. Dr. Gerald Beck & Prof. Dr. Jörn Hurtienne

Besetzung des Podiums (alphabetisch nach Nachnamen, Bilder unten von links nach rechts):

- Eva Eichhorn, Bibliothekarin der Stadtteilbibliothek am Hubland, Würzburg
- Dr. Wilhelm Krull, Gründungsdirektor von The New Institute, Hamburg
- Franzisca Maas, Doktorandin in ForDemocracy Teilprojekt 8, JMU Würzburg
- Dr. Julia Plessing, wissenschaftliche Projektleiterin Deutsch-Französisches Zukunftswerk
- Prof. Dr. Ulli Vilsmaier, Professorin und Lehrbeauftragte für Transdisziplinäre Methoden an der Leuphana Universität Lüneburg, Initiatorin des Responsive Research Collective
- Prof. Dr. Hella von Unger, Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung an der LMU München



Foto: Jelka von Langen



Foto: David Ausserhofer

Transdisziplinäre Wissenschaft greift gesellschaftlich relevante Fragen auf und bearbeitet sie zusammen mit gesellschaftlichen Akteuren. Ziel ist dabei Wissen zu generieren, das lösungsorientiert, sozial robust und transferierbar ist – auf wissenschaftliche und gesellschaftliche Praxis (z. B. Vilsmaier & Lang, 2014). Dieses Wissen soll gemeinsam durch Wissenschaftler*innen und außerwissenschaftliche Akteure entwickelt, Problemlösungen sollen in der Praxis umgesetzt und wissenschaftlich publiziert werden.

Doch der transdisziplinären Forschung stehen in der Praxis einige Probleme entgegen. Obwohl der politische Wille da ist, die Wissenschaft stärker in das Lösen gesellschaftlicher Probleme und zur gesellschaftlichen Transformation einzubeziehen, sind die Bedingungen nicht immer so, dass dies gut gelingen kann (vgl. Mulgan, 2021). Als Fragen stellen sich: Wie kann der transdisziplinäre Forschungsprozess gestaltet werden, so dass sich gesellschaftliche und wissenschaftliche Beteiligte auf Augenhöhe begegnen können? Wessen Werte sollen gelten und wie setzen sie sich durch? Stellt transdisziplinäre Forschung gar ein Risiko für Wissenschaftskarrieren dar? Wie kann man transdisziplinäre Forschung nachhaltig gestalten und wie kann aus praktischen Fallstudien systematisches Wissen werden?

Das Panel "Transdisziplinäre Forschung zwischen Anspruch und Wirklichkeit" will diese und weitere Fragen aufgreifen. Die Teilnehmer*innen sind Wissenschaftler*innen des Forschungsverbunds sowie Gäste, die aus den Perspektiven von Forschenden, des Forschungsmanagements, der Forschungsförderung sowie der Gesellschaft auf diese Fragen reagieren.

Literatur:

Mulgan, G. (2021). The Case For Exploratory Social Sciences. The New Institute Hamburg. <https://thenew.institute/en/news/the-case-for-exploratory-social-sciences>
Vilsmäier, U./Lang, D. J. (2014). Transdisziplinäre Forschung. In H. Heinrichs/G. Michelsen (Hrsg.): Nachhaltigkeitswissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 87-114.
Peter Strohschneider: Zur Politik der Transformativen Wissenschaft. In: Andre Brodocz et al. (Hrsg.), Die Verfassung des Politischen. Festschrift für Hans Vorländer, 2014, S. 175-191